

h50

Neue Lehrmittel

Gemeindedienste, Pädagogik und Animation in Zusammenarbeit mit Projektgemeinden



Unterwegs nach Weihnachten

Arbeitshilfen für den
Konfirmationsunterricht

1
Kursheft

Ihre
Evangelisch-reformierte Landes-
Kirche
des Kantons Zürich

Aufbau:

Am Seitenrand befindet sich die Angabe zur Rubriken: An-spielszenen, Spielerisch-kreativ, Textexperimente, Begegnungen/Exkursionen und Materialien. Sie helfen, sich schnell im Heft zurechtzufinden. Die letzte Rubrik «Materialien» enthält alle Arbeitsblätter, die als M markiert und durchnummeriert sind.

Die Lektionsentwürfe sind jeweils nach Arbeitsphasen aufgeteilt und mit arabischen Ziffern markiert. Sie enthalten einen Vorschlag zur Dauer der jeweiligen Arbeitsphase.

Inhalt:

Vorwort	3
Anspielszenen	4–6
<i>(Vorschläge zur Einstimmung ins Thema)</i>	
Spielerisch-kreativ	7–8
<i>(Gruppendynamische Spiele zur kreativen Vertiefung)</i>	
Textex Per im Ente	9–11
<i>(Arbeit an und mit Texten)</i>	
Begegnung/Exkursionen	12
<i>(Vorschläge zur Organisation von Projekttagen, Exkursionen, Besichtigungen, Begegnungen etc.)</i>	
Materialien	13–26
<i>(Arbeits- und Textblätter, sonst. Materialien)</i>	

Fragen, Anregungen, Kritiken an:

Ev.-ref.Landeskirche Zürich
Gemeindedienste, Pädagogik und Animation
Unterricht, Konfirmation
Rudi Neuberth
Hirschengraben 50
8001 Zürich
E-mail: rudi.neuberth@zh.ref.ch

Unterwegs nach Weihnachten

Arbeitshilfen für den Konfirmationsunterricht

Vorwort

Weihnachten ist ein schönes Fest. Es setzt Kreativität frei, bei Jung und Alt. Die besondere Schönheit des Festes soll uns den Blick nicht verstellen für die Tatsache, dass die Weihnachtsgeschichte von Menschen erzählt, die unterwegs sind. Unterwegs auf der Suche nach einem Stück Heimat. Die Menschwerdung Gottes ereignet sich mitten unter suchenden, armen und gering geachteten Menschen. Die vorliegenden Lektionsentwürfe wollen für diese Perspektive sensibilisieren. Im Zentrum steht die Überlegung, dass Menschwerdung – das heisst Mensch werden – sich an den sperrigen Punkten unseres Alltags bewährt: unter anderem da, wo wir schmerzhaft berührt sind von Heimatsuchenden, die stets auch Anfeindungen ausgesetzt sind. So entstand die Idee, die Weihnachtsgeschichte auf den Blickwinkel von Menschen zu fokussieren, die uns als sichtbarste Gruppe unter den Heimatsuchenden begegnen, nämlich den Flüchtlingen und Asylsuchenden. Mittels dieser thematischen Verengung wollen wir zugleich den Horizont weiten, um die Weihnachtsbotschaft im Kontext einer drängenden und sperrigen Alltagsfrage zu vergegenwärtigen.

Asyl ist der Schutz, der Flüchtlingen durch einen Aufnahmestaat gewährt wird. Ein beinahe banaler Satz der Flüchtlingskonvention. Und doch löst er wogende Debatten und Emotionen aus. Es ist eine menscheitsgeschichtliche Erfahrung, dass Fremde und Flüchtlinge zunächst einmal mehr Furcht als Sicherheit auslösen, mehr Misstrauen als Vertrauen. Und es ist anzunehmen, dass dies vor 2000 Jahren nicht anders war. Vermutlich kursierten auch damals Begriffe wie Scheinasylanten, Wirtschaftsflüchtlinge, Asyltouristen – freilich in einer anderen Sprache. Begriffe, die Verwirrung stiften. Verwirrung aber schadet dem Verstehen; und überall wo Unverstand ist, wird ein fruchtbarer Boden für Vorurteile gelegt.

Die vorliegenden Entwürfe helfen, Begriffe zu klären, Zusammenhänge des christlichen Glaubens aufzuzeigen um das Grossartige der Weihnachtsbotschaft immer wieder neu zu verstehen.

Jugendliche im Konfirmationsalter sind heute in aller Regel mit einer geradezu ungeheuren Heterogenität ihrer sozialen Umwelt konfrontiert. Jugendliche aus ganz unterschiedlichen Familienformen, aus verschiedensten sozialen Schichten, Jugendliche mit divergierenden Lebenserfahrungen und unterschiedlichen Begabungen, Jugendliche mit den vielfältigsten religiösen Prägungen, Jugendliche unterschiedlichster kultureller Herkunft, das ist Alltag, oft auf engstem Raum, im Schulzimmer, im Quartier, unter Freunden. Das zwingt zur Reflexion.

Die vorliegenden Entwürfe nehmen diese Situation ernst. Sie bieten Raum, Gefühle, Erfahrungen und Erlebnisse in den Unterricht einfließen zu lassen. Die Perspektive des Glaubens soll stets mitbedacht, aber nicht überstülpt werden. Denn der Glaube soll wachsen können, gerade bei und unter Jugendlichen.

Spannend dürfte die Weihnachtsgeschichte dort werden, wo Jugendliche spüren, dass insbesondere Maria eine (Flüchtlings-)Frau in ihrem Alter war, wo sie kritisch fragen dürfen, welche Werte eigentlich gelten, in der Kirche, im Staat, wo sie der Weihnachtsgeschichte selber einen Sinn geben können.

Ich wünsche Ihnen freudige und kreative Stunden



Rudi Neuberth



Multi-Kulti oder Grenzen abbauen

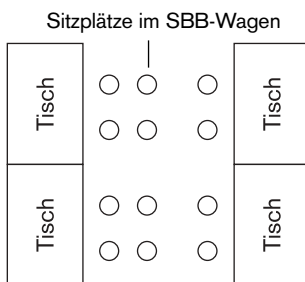
Drei Varianten zur Einführung des Themas «Asyl» im Konf-Unterricht. Ziel: Alle drei Varianten sind Arbeitshilfen, um mit Jugendlichen ins Gespräch über unsichtbare Grenzen zwischen uns und Fremden zu kommen. Diese Grenzen werden spielerisch bewusst und ein Stück weit sichtbar gemacht. So lässt sich leichter und vertiefter darüber diskutieren. Nach jeder Anspielszene kann in einem anderen Modul vertieft weitergearbeitet werden. Je nach Dauer der Konf-Stunde lassen sich alle drei Vorschläge problemlos zur Lektion ausbauen. Der Schwerpunkt sollte dann auf dem gemeinsamen Gespräch und auf der Diskussion liegen.

Variante A: Im Zug nach Bellinzona

1

5 Minuten

Das Unti-Zimmer wird schnell und einfach zum SBB-Wagen umgebaut. Zwei Tischreihen bilden die Seitenwände des Waggon, dazwischen befinden sich Stühle als Vierer- und Zweierreihen – ähnlich wie bei den modernen Doppelstöckern. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollten den Umbau des Zimmers möglichst selbst vornehmen, der Phantasie ist keine Grenze gesetzt. Nur sollte für diese Phase wenig Zeit verbraucht werden.



– Sitzgelegenheit für Konf-Klassen

2

10 Minuten

Nun werden Fotos auf den Stühlen verteilt. Pro Stuhl ein Foto. Zwei Stühle, möglichst diagonal, bleiben frei. Die Fotos sollten so arrangiert werden, dass quasi eine Gruppe Ausländer um einen freien Platz sitzt und eine Gruppe Schweizer – logischerweise nur in Form von Fotos.

Die Lehrperson sucht nun eine Person X aus, die bereit ist, das Unti-Zimmer für kurze Zeit zu verlassen. Während dieser Zeit beratschlagt die Konf-Klasse welcher Platz von Person X gewählt wird. Dabei wird folgende Situation vorgegeben: Es ist Weihnachten, Person X besucht eine gute Kollegin in Bellinzona. Auf die Fahrt freut sie sich sehr. Leider stellt sich in Zürich rasch heraus, dass der Zug total überfüllt ist, vorwiegend mit Ausländern. Nur zwei Plätze sind noch frei. Die Frage ist: welchen Platz wählt Person X? Es darf bei der Entscheidung der Gruppe durchaus zwei Lager geben, nur sollten die Stimmverhältnisse festgehalten werden. Nun wird Person X ins Zimmer geholt. Diese wird mit der Situation vertraut gemacht, geht durch das entsprechend arrangierte Abteil, betrachtet die Bilder und setzt sich auf einen freien Platz. Jetzt wird Person X nach den Gründen für den Entscheid befragt und danach nach ihrer Vermutung, auf welche Variante die Gruppe getippt hat. Je nach Antwort ergeben sich gute Gespräche, denn Person X darf die Gruppe nach den Gründen für die Vermutungen befragen – durchaus kritisch. Und die Gruppe muss Antwort geben! So lassen sich entlang der Linie zwischen Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung die unsichtbaren Grenzen, die wir Fremden gegenüber oft haben, sehr gut offen legen. Diese Runde kann drei- bis viermal wiederholt werden. Unbedingt zu beachten ist, dass die Freiwilligen vor der Tür nicht hören, was im Raum gesprochen wird.



3

15 Minuten

Wenn nicht jeweils im Anschluss an jede Runde in Phase 2 diskutiert wird, kann nach dem dritten oder vierten Durchgang nun «en block» diskutiert werden, nach welchen Kriterien wir uns im vorwiegend mit Ausländern besetzten Zugabteil einen Platz aussuchen. Das gibt einen interessanten Einblick in die Gefühle, die wir Fremden gegenüber haben. Von daher ist es wichtig, dass für die Phase 2 klare und eher pointierte Bilder ausgewählt werden. Sie lassen sich am schnellsten in allerlei Zeitschriften finden. Wer die Stunde ausbauen möchte, kann in dieser Phase sehr gut über das Zitat aus 3. Mose 19, 33.34a sprechen:

«Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst.»

4

15–20 Minuten

In der letzten Arbeitsphase geht es um eine Vertiefung und Reflexion in stiller Arbeit. Sie eignet sich nur für die Ausweitung des Anspiels zur vollen Lektion, da ansonsten die Zeit zu knapp ist.

Die Lehrperson teilt Postkarten aus, die auf Vorder- und Rückseite leer sind. Jede Konfirmandin, jeder Konfirmand sucht sich in Gedanken einen Partner, eine Partnerin aus der Klasse, dem oder der sie die Postkarte zu folgender Frage schreibt: Was denke ich über Asylsuchende? (Je nach Situation möglichst konkret formulieren: Was denke ich über Türken, Albaner, Araber, die bei uns Asyl suchen?) Nach 15 bis 20 Minuten werden die Karten entsprechend verteilt.

Es empfiehlt sich, von vornherein klar zu deklarieren, dass die Karten nicht vorgelesen werden.

5

15–20 Minuten

Die jeweiligen Partner und Partnerinnen (es können durchaus mehr als zwei sein) erhalten nun folgenden Auftrag: Diskutiert während 10 Minuten die Frage, wie wir die unsichtbaren Grenzen zwischen uns und Fremden abbauen können. Es sollen möglichst konkrete Vorschläge gemacht werden.

Nach der Gesprächsrunde werden die Vorschläge zusammengetragen und auf Hellraumfolie oder Flipchart notiert. Sie sollten möglichst nicht diskutiert und kommentiert werden. Sie eignen sich bestens für die Weiterarbeit in einem anderen Modul.

Variante B: Der erste Eindruck ...

1

10–20 Minuten

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden erhalten das Arbeitsblatt M 6. Darauf sind Fotos von zehn Menschen zu sehen. Folgender Auftrag wird erteilt: Jeder und jede zieht sich für einige Minuten zurück, und notiert zu je-dem Foto Stichworte zu folgenden Themen:

1. Welchen Beruf übt dieser Mensch aus?
2. Ist er/sie Schweizer/Schweizerin?
3. Welche guten Charaktereigenschaften hat er/sie?
4. Welche schlechten Charaktereigenschaften hat er/sie?
5. Würdest du die betreffende Person auf der Strasse ansprechen, um nach dem richtigen Weg zu fragen?
6. Was wäre dein erster Gedanke, wenn die betreffende Person dich ansprechen würde?

Es sollte deutlich gemacht werden, dass es nicht darum geht, herauszufinden, was diese Personen tatsächlich sind oder machen, sondern es geht um spontane Eindrücke und Gedanken.

Wichtig ist bei diesem Auftrag nicht wie viel geschrieben wird, sondern dass sorgfältig und ruhig gearbeitet wird. Ein Stichwort zu jedem Bild mag ausreichen, aber es muss überlegt und ehrlich sein!

2

20 Minuten

Nach der vereinbarten Zeit treffen sich alle im Unti-Raum. Es ist empfehlenswert, die Sitzordnung so zu wählen, dass alle ausgefüllten Arbeitsblätter zu sehen sind (zum Beispiel im Kreis auf dem Boden sitzen und die Arbeitsblätter vor sich legen).

Nun wird Bild für Bild besprochen, was die Konfirmandinnen und Konfirmanden dazu geschrieben haben. Häufig lassen sich ähnliche Aussagen gut zusammenziehen, das macht den Austausch flüssiger und ermöglicht eine Kontroverse innerhalb der Gruppe. Besondere Aufmerksamkeit sollte auf die Fotos fremder Religionen und Ausländer gelegt werden. Werden sie vorwiegend negativ, neutral oder positiv gewertet?

Wird die Übung als Anspiel genommen, sollten konträre Aussagen nicht ausdiskutiert, sondern stehen gelassen werden. Sie eignen sich sehr gut für die Weiterarbeit in einem anderen Modul.

Wird diese Übung zur vollständigen Lektion ausgebaut empfehlen sich weitere Schritte.



3

15–20 Minuten

«Zwei Schweizer in New York.» Für diese Arbeit braucht es zwei Freiwillige, möglichst eine Konfirmandin und einen Konfirmanden. Der Rest der Gruppe sind amerikanische Schülerinnen und Schüler in einer New Yorker Schule. Das Brisante ist: die amerikanischen Schülerinnen und Schüler fühlen sich sehr wohl in ihrer Klasse. Sie wollen keine Schweizer. Sie sind der Ansicht, die sollten besser in ein anderes Schulhaus gehen.

Nun werden die beiden Schweizer von der Lehrkraft in die Klasse geführt. Die Klasse protestiert und begründet der Lehrkraft die Ablehnung mit Argumenten. Der Ausgang des Streitgesprächs ist offen.

Für die Durchführung des Spiels ist es wichtig, dass die beiden Freiwilligen für kurze Zeit den Raum verlassen. Sie können sich beratschlagen, wie sie der Klasse begegnen. Umgekehrt überlegt die Gruppe der «New Yorker Schüler» sich, wie sie die beiden Schweizer empfängt und wie sie ihre Ablehnung begründen. Für die Beratung stehen maximal fünf Minuten zur Verfügung. Danach wird die Szene gespielt – sozusagen «eins zu eins».

4

15–20 Minuten

An dem Punkt, wo die Argumente sich wiederholen oder die Diskussion sich im Kreise dreht, wird das Spiel abgebrochen. Danach ist es wichtig, dass die Argumente der New Yorker Schülerinnen und Schüler an der Wandtafel oder auf Hellraumfolie zusammengetragen und nach positive/negative Vorurteile sortiert werden.

Ebenso die der beiden schweizer Jugendlichen. Nach dieser Runde äussern sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden, was sie überrascht, erfreut, beleidigt, geärgert hat. Diese Äusserungen werden nicht kommentiert und diskutiert. Aber es werden die beleidigenden und ärgerlichen Vorurteile gegen die beiden Schweizer wie auch gegen die New Yorker noch einmal ausdrücklich benannt.



5

15–20 Minuten

In der letzten Runde werden die Arbeitsblätter M 6 noch einmal auf dem Boden ausgebreitet. Mit Farbstift werden alle Stichworte angestrichen, die als ähnlich beleidigend und ärgerlich identifizierbar sind.

Variante C: Am Stubentisch

1

20 Minuten

Als Einstieg empfiehlt sich ein stummes Gespräch. Die Lehrperson schreibt folgenden Satz an die Tafel, möglichst gross und in die Mitte: «Albanischer Asylant schlägt Schweizer Schüler». Danach haben die Konfirmandinnen und Konfirmanden Zeit, miteinander in ein stummes Gespräch zu kommen. Wer zu der Aussage einen Kommentar, eine Frage, ein Statement schreiben möchte, geht an die Tafel. (Es empfiehlt sich immer nur eine Person schreiben zu lassen, da ja auch in der verbalen Diskussion immer nur eine Person aufs Mal sprechen sollte.) Wichtig ist, dass während des stummen Gesprächs nicht gesprochen wird. Wer immer etwas äussern will, schreibt es an die Tafel.

Die Erfahrung zeigt, dass der Satz «Albanischer Asylant schlägt Schweizer Schüler» meist automatisch als Äusserung eines Gewaltdelikts aufgefasst wird. Nach dem stummen Gespräch erklärt die Lehrkraft, dass dieser erste Satz auf den Sport bezogen war, in diesem Falle auf ein Tischtennis-Match. Das Tafelbild sollte nicht weggewischt werden.

2

20 Minuten

Vier Freiwillige aus der Konf-Klasse denken sich in folgende Situation hinein und spielen diese:

Im Nachbardorf XY befindet sich eine Unterkunft für Asylbewerber. Sie liegt etwas ausserhalb in einem verlassenem Industriequartier. Sandra, 15, hat einen albanischen Asylbewerber kennengelernt. Er heisst Shaban und ist 17 Jahre alt. Am Samstag läuft im Heim für Asylbewerber eine Party, jeder kocht etwas aus seiner Heimat, es wird gegessen und getanzt. Shaban lädt Sandra zur Party ein. Sein Freund, ein Türke, der Auto und Führerschein besitzt und im Dorf wohnt, würde Sandra abholen und nach Hause bringen.

Folgende Szene wird gespielt: Sandra sitzt am Abend mit ihren Eltern in der Stube beim Znacht. Es ist Freitag. Sie bittet ihren Vater um Erlaubnis, auf das Asylfest gehen zu dürfen. Doch der Vater rastet beinahe aus, als er dies hört und verbietet es. Sandra versucht ihrem Vater klar zu machen, dass er nur Vorurteile gegen Ausländer, insbesondere albanische

Asylsuchende, hat. Die Mutter versucht immer wieder den Streit zu schlichten.

Während der gespielten Diskussion können die Personen ausgetauscht werden – das empfiehlt sich sehr. Wer das Gefühl hat, besser als «Sandra» oder besser als «Mutter» und «Vater» argumentieren zu können, darf die betreffenden Freiwilligen am Tisch gerne ablösen. Die Diskussion geht jeweils da weiter, wo sie unterbrochen wurde.

3 *20 Minuten*

Wer dieses Anspiel zur vollen Lektion ausbauen möchte, kann an dieser Stelle auf eine kreative und künstlerische Gruppenarbeit zurückgreifen, deren Ergebnis sich für die Verwendung in einem Gottesdienst eignet.

Auf ein grosses Plakat (mindestens 1,5 x 2 Meter) malen einige Konfirmandinnen und Konfirmanden eine grosse Steinmauer. Auf jedem Stein ist eines der Vorurteile zu lesen, die wir gegenüber Asylanten gemeinhin haben (die Ergebnisse des stummen Gesprächs auf der Wandtafel geben genügend Stichworte). Die Steine können mit dunkler Farbe ausgemalt werden.

Eine zweite Gruppe Konfirmandinnen und Konfirmanden schneidet aus transparentem Papier, das zusammengeklebt wird, eine Treppe aus und beschriftet jede Treppenstufe mit Ideen und Vorschlägen, wie Vorurteile abgebaut und überwunden werden können. Je nach Kreativität und Begabung der Konf-Klasse können zwischen die Mauersteine auch Blumen gemalt werden, die das Steinwerk sozusagen aufbrechen und ebenfalls Ideen und Vorschläge enthalten, wie Vorurteile abgebaut und überwunden werden können.

Das ganze könnte etwa so aussehen:



SimCity oder: Asyl in der Stadt

Ziel: Jugendliche überdenken Verhaltensweisen, Vorurteile, Reaktionen, die ausgelöst werden, wenn Asylsuchende in eine Stadt kommen. Dieses Spiel eignet sich für einen Projekttag/Projekthalbtag. Eine Doppellektion wird eher zu kurz bemessen sein.

Ein beliebtes Computerspiel ist SimCity. Das Spielprinzip ist einfach: Als Stadtpräsident oder Stadtpräsidentin sucht sich jeder Spielleiter einen Generalstab und baut ein Kraftwerk, zieht Straßen, weist Wohn-, Gewerbe- und Industriegebiete aus, baut eine Wasserversorgung auf, errichtet Polizeireviere, Feuerwehren, Schulen und vieles mehr. Ziel ist, eine möglichst lebenswerte Stadt zu entwerfen und zu bauen. Wir folgen dieser Grundidee.

1

45 Minuten

Die Konfirmandenklasse wird in Gruppen zu je 5 Konfirmandinnen und Konfirmanden eingeteilt. Jede Gruppe muss einen Stadtpräsidenten/eine Stadtpräsidentin bestimmen. Diese wählt dann vier Personen für den Generalstab aus folgenden Berufsgruppen: Architektur, Polizei, Lehrerschaft, Feuerwehr.

Jede Gruppe erhält einen Photokarton (70 x 100 cm), buntes Papier, Scheren und Kleber. Der Auftrag lautet: Baut eine Stadt, der Einfachheit halber aus der Vogelperspektive. Auf dem Photokarton sollen am Ende der Gruppenarbeit Häuser, Wohnblocks, Fabriken, Schulen, Jugendzentrum, Spital – einfach alles zu sehen sein, was eine wirkliche Stadt bietet. Und es soll zu erkennen sein, ob die Stadt am Fluss, am See, in den Bergen oder im Flachland liegt (vgl. einen Stadtplan). Entsprechend farbiges Papier liegt bereit.

Wichtig ist, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden genügend Zeit haben, sich auf einen Plan zu einigen und diesen auch zu realisieren. Grundsätzlich leiten die Spielerinnen und Spieler, die das Stadtpräsidium haben, die Gruppen. Bei Pattsituationen haben sie Entscheidungskompetenz.

Nach etwa 40 Minuten wird ein Baustopp ausgerufen. Die Gruppen bereiten sich auf eine Präsentation ihres Plakates im Plenum vor. Präsentiert werden die Plakate von den jeweiligen Stadtpräsidentinnen/Stadtpräsidenten.

Wenn Konfirmandinnen und Konfirmanden hierin ungeübt sind, bietet sich folgende Variante an: Jede Gruppe fertigt eine Collage an zum Thema: Meine Trauminsel. Wichtig dabei ist, dass nicht nur Freizeitanlagen und Jachten auf der Trauminsel zu sehen sind, sondern Häuser, Schulen, Arbeitsplätze usw. Auch die gehören schliesslich zur Trauminsel.

Kurzübersicht

Gruppen zu je fünf Personen als: Stadtpräsident (Spielleiter für die Gruppe), Architekt, Polizist, Lehrer, Feuerwehr

Auftrag:

1. Stadt bauen mit vorhandenem Material, möglichst realitätsnah.
2. Asylanten werden der Stadt zugewiesen. Sie müssen untergebracht werden.
3. Präsentation der Städte im Plenum
4. Erfahrungsaustausch, besonders über die Phase nach dem zweiten Auftrag. (Genügend Zeit einräumen!)
5. Bibeltex te über die Geburt Jesu in Erinnerung bringen

Material: Photokarton, buntes Papier, Scheren, Kleber, Stifte.

Zeit: Mindestens 3 Lektionen, möglichst im Block.

2

20 Minuten

Jede Gruppe stellt ihr Ergebnis vor. Die Klasse sollte so sitzen, dass alle jeweils von oben auf die Plakate schauen können. Für diese Arbeitsphase ist keine Diskussion geplant. Es sollten allenfalls Verständnisfragen gestellt werden.



3

25 Minuten

Nun erhält jede Gruppe einen neuen, zweiten Auftrag, der folgendermassen lautet: Der Stadtpräsident/die Stadtpräsidentin erhält vom Kanton 30 Asylsuchende aus dem nahen Osten zugewiesen. Sie müssen einquartiert werden. Alle Asylsuchenden sind junge Männer im Alter zwischen 17 und 25 Jahren. Einzige Ausnahme: ein junges Ehepaar, die Frau ist schwanger. Zur Erledigung dieses Auftrages hat jede Gruppe nur 20 Minuten Zeit.

33 von 60

Richterswil: Wie alle anderen Gemeinden im Kanton muss auch Richterswil ein Kontingent an Asylbewerbern unterbringen. Im Sommer forderten die kantonalen Behörden die Gemeinde auf, weitere 60 Personen aufzunehmen. Mittlerweile hat man für 33 eine Unterkunft gefunden. (zsz)

● Seite 3

4

30 Minuten

Auswertungsgespräch: Dieses muss unbedingt stattfinden und zwar in ruhiger Atmosphäre. Folgende Fragen können in den Raum gestellt werden:

- Was hat sich nach der zweiten Phase verändert?
- Was hat euch am zweiten Auftrag, nach der Präsentation geärgert, gefallen, gestört, gereizt?
- Wo habt ihr im Alltag ähnliches beobachtet, erlebt, gehört, gelesen?

Die Fragen können zunächst in Partnerarbeit vorbesprochen werden, oder auch in Einzelarbeit. Hier kann mit einem Gefühlsdiagramm gearbeitet werden, das die Emotionen bei den einzelnen Arbeitsphasen veranschaulicht.

5

10 Minuten

Zum Abschluss der Stunde wird die Weihnachtsgeschichte in Erinnerung gebracht (M 1 und M 2). Sie kann vorgelesen, nacherzählt, zusammengetragen werden. Wichtig ist, dass Erfahrungen aus dem Spiel dabei nicht zerredet werden. In dieser letzten Arbeitsphase wird bewusst, dass die Geburtsstunde des Christentums als Geschichte von Unterwegssein, von Migration und bei Matthäus gar von Asyl erzählt wird. Jede Lehrkraft hat die Gelegenheit an dieser Stelle einen eigenen theologischen Schwerpunkt einzubringen.



Asyl-Quiz oder: hätten Maria und Josef Asyl erhalten?

Ziel: Begreifen hat mit Begriffen zu tun. Anhand zentraler Begriffe aus dem Asylwesen lernen Jugendliche begreifen, was Menschen auf der Flucht hinter sich haben, und was vor ihnen liegt. Aus Begreifen folgt Wissen und aus Wissen folgt Wertschätzung – auch Fremden gegenüber. Wer wichtige Begriffe kennt, greift weniger schnell zu Vorurteilen.

Die Frage steht im Raum, ob Maria und Josef nach heutigem Recht Asyl erhalten hätten. Der Frage liegt das Gedankenexperiment zugrund, was sich ereignet hätte, wenn Maria und Josef ein einen Falle in Betlehem, im andern Falle in Ägypten Asyl beantragt hätten. Diese Unterrichtseinheit eignet sich für eine Doppellektion (90 Minuten). Sie setzt Vertrautheit der Jugendlichen mit Textarbeit voraus.

1

10 Minuten

Zum Einstieg erzählt die Lehrkraft die beiden Zeugenberichte zur Geburt Jesu nach dem Lukas und dem Matthäusevangelium. (Vgl. M 1 und M 2) Dies möglichst anonymisiert (ohne Verwendung der Namen von Maria und Josef etc.) und in moderner Sprache. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden tragen danach kurz die Gründe für die Flucht zusammen.

2

15 Minuten

Anhand des Textes (M 3) bereiten sich die Jugendlichen auf das Quiz (M 4) vor. Wichtig ist, dass der Text aufmerksam durchgelesen wird. Unbekanntes wird unterstrichen, Wichtiges mit Leuchtstift markiert. Selbstverständlich können Fragen gestellt werden. Es empfiehlt sich jedoch, in einer ersten Runde die Konfirmandinnen und Konfirmanden in stiller Einzelarbeit den Text lesen zu lassen. In einer zweiten Runde können Fragen beantwortet werden.

3

20 Minuten

Fragen zum Text werden beantwortet und diskutiert. Für das anschliessende Quiz ist es wichtig, dass der Text von allen verstanden wird. Bei der Beantwortung der Fragen sollten sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden möglichst gegenseitig helfen. Es hat sich zudem bewährt, wenn Lehrkräfte während dieser Frage- und Diskussionsrunde besonderen Wert auf die Erörterung der Gründe legen, die Menschen zu Flucht und Asylträgen bewegen sowie auf die Leistungen, die Asylbewerberinnen und Asylbewerber tatsächlich erhalten. (Vgl. hierzu die Gespräche und Protokolle M 7 und M 8.)

4

30 Minuten

Die Klasse teilt sich in gleich grosse Gruppen (etwa 5 Jugendliche pro Gruppe). Jede Gruppe bestimmt eine Sprecherin, einen Sprecher. Diese müssen Fragen zum Text beantworten indem der Buchstabe der gesuchten Antwort auf einen Zettel geschrieben wird. Es werden nur eindeutig beschriebene Zettel akzeptiert. Jede Gruppe darf sich vor der Antwort bera-

ten. Von daher empfiehlt es sich, die Gruppen so im Raum zu verteilen, dass leises Beratschlagen möglich ist.

Nun gibt es für die Verfeinerung des Quiz mehrere Möglichkeiten. Es kann zum Beispiel für jede richtige Antwort eine bestimmte Anzahl Punkte vergeben werden. Welche Gruppe am meisten Punkte hat, gewinnt.

Interessanter ist die sogenannte Börsenvariante: Jede Gruppe erhält eine bestimmte Anzahl Smarties. Zugleich behält die Lehrkraft mindestens die doppelte Menge der ausgegebenen Smarties als Bankguthaben zurück. Jede Gruppe setzt – je nachdem, wie sicher sie sich in der Antwort fühlt – mehr oder weniger Smarties. Nachdem jede Gruppe die Antwortkarte parat hat, werden sie vorgelesen. Ist die Antwort richtig, zahlt die Bank die gesetzte Menge aus. Ist die Antwort falsch, gehen die gesetzten Smarties an die Bank. Das erhöht den Reiz, mitzudenken, ungemain. (Es bewährt sich, eine maximale und eine minimale Anzahl Smarties für jede Antwort festzusetzen. Ein Beispiel: Für jede Frage, respektive Antwort muss mindestens ein, und dürfen maximal zehn Smarties gesetzt werden. Gruppe 1 fühlt sich in der Antwort sehr sicher und setzt neun Smarties. Gruppe zwei ist unsicher und setzt nur 2 Smarties. Bei der Ergebniskontrolle stellt sich heraus, dass Gruppe 1 falsch liegt. Damit gehen alle neun Smarties an die Bank. Gruppe 2 hingegen hat richtig geantwortet und erhält von der Bank zwei Smarties ausbezahlt.)

Bewährt und beliebt sind Varianten gemäss der Fernseh-Ratespiele. Jede Gruppe delegiert eine Sprecherin, einen Sprecher, der/die getrennt von der Gruppe sitzen. Bei jeder richtigen Antwort verdoppelt sich die Punktzahl. Wird jedoch die Gruppe befragt, oder ein Joker gezogen, der die Hälfte der Antworten ausblendet, gibt es Punktabzug! Ein sehr beliebtes Spiel!

5

10 Minuten

Bei Bedarf und je nach Arbeitsgeschwindigkeit lässt sich die Diskussion über die Frage, ob Maria und Josef nach heutigem Recht Asyl erhalten hätten in der Konf-Klasse weiterführen und ausbauen.

Die Weihnachtsgeschichte als Schreibwerkstatt

1

10 Minuten

Konfirmandinnen und Konfirmanden schreiben die Weihnachtsgeschichte. Dazu wird die Klasse in kleine Gruppen zu maximal je vier Personen aufgeteilt. Sie erhalten nun die Stichworte zur Weihnachtsgeschichte auf dem Materialblatt M 5. Die Stichworte werden von den Gruppen ausgeschnitten und in die möglichst korrekte Reihenfolge gebracht, dann auf ein A3 Blatt untereinander aufgeklebt. Die Stichworte sollten einen grösseren Abstand voneinander aufweisen. Denn nun beginnt der zweite Teil der Arbeit.

2

20–30 Minuten

Neben die aufgeklebten Stichworte schreiben die Gruppen die Weihnachtsgeschichte, so wie sie diese in Erinnerung haben. Es empfiehlt sich, die Ergebnisse im Sinne einer Autorenlesung vorzutragen und bei Bedarf durchaus zu prämiieren. Jeder hat beispielsweise drei Stimmen, alle Stimmen sind ungebunden und können auf die jeweiligen Favoriten verteilt werden (zum Beispiel: Gruppe 1 erhält zwei Stimmen, Gruppe 3 erhält eine Stimme usw.) Ein anonymisiertes Verfahren bei dem die Stimmen auf kleine Zettel markiert werden, erhöht in aller Regel die Spannung und die Objektivität des Verfahrens (auf jedem Zettel nur eine Stimme, das macht das Auszählen einfacher). Zwei Zähler aus den Reihen der Konfirmandinnen und Konfirmanden werten die Ergebnisse aus.

Ist davon auszugehen, dass die Konf-Klasse sehr gute Kenntnisse der Weihnachtsgeschichte besitzt, empfiehlt sich eine Art «Krimi-Wettbewerb». Das literarische Genre «Krimi» ist selbst leseschwachen Jugendlichen bekannt. Der Auftrag lautet in diesem Falle: Sortiert die Stichworte so, dass sich das Gerüst einer möglichst spannenden und packenden Geschichte ergibt. Sie muss von der Flucht eines jugendlichen Ehepaares handeln, wobei die junge Frau hochschwanger ist. (Maria dürfte im Alter der Konfirmandinnen gewesen sein, vermutlich sogar etwas jünger!) Auch hier empfiehlt sich das Vortragen der Ergebnisse im Sinne einer Autorenlesung und deren Prämierung (s. o.).

Je nach Zeit und Aufwand besteht die Möglichkeit, die Geschichten mit Fotos aus Zeitungen und Zeitschriften zu bebildern.

3

10 Minuten

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sind nun sehr gut auf die Weihnachtsgeschichte eingestimmt. An dieser Stelle sollte die Lehrkraft ihre theologische Kompetenz nutzen und von den Hirten erzählen, die sozial gesehen zu einer äusserst niedrigen Schicht zählten. Sie galten in der damaligen Gesellschaftsordnung nun wirklich nicht viel. Und dieser Sachverhalt dürfte für den christlichen Glauben ja nicht ganz unerheblich sein, nämlich, dass Jesus unter den Ärmsten geboren wird und ausgerechnet die sozial wenig beachteten, also die Hirten, dies zuerst erfahren. Ich habe gute Erfahrungen gemacht, wenn dieser Sachverhalt von der Lehrkraft erzählt wird.

4

10 Minuten

Wenn noch Zeit bleibt, oder für allfällige Weiterarbeit ist die Vertiefung mittels einer Foto-Langage denkbar.

Zunächst tragen die Konfirmandinnen und Konfirmanden zusammen, wer heute in unserer Gesellschaft ganz unten steht und sozial gesehen nicht viel zählt.

Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.

Sie gehen leise, müssen nicht schreien,
oft sind sie alt und hässlich und klein,
die Engel.

R. O. Wiemer

Danach werden Fotos auf dem Boden ausgebreitet. Sie werden still betrachtet. Jeder und jede sucht sich ein Foto aus, mit folgender Frage im Kopf: «Wenn ich ein Weihnachtsgel wäre, wen würde ich ansprechen und die Geburt Christi verkünden?». Alle stellen ihr Foto in der Runde kurz vor und äussern Gedanken dazu. Das hilft den Jugendlichen die Weihnachtsgeschichte neu und für ihren Alltag zu vergegenwärtigen.

Als Variante eignet sich auch eine Arbeit in zwei Gruppen: Eine Gruppe wählt die oben genannte Frage, eine andere Gruppe sucht sich Fotos aus mit folgender Fragestellung: Hinter welcher Person könnte sich ein Engel verbergen?

Die Gruppen stellen einander ihre Ergebnisse vor.

Den Nächsten sehen *Projekt HipHop*

Ziel: Die Weihnachtsbotschaft auf den Punkt gebracht für hier und heute.
Es sollten zwei Doppellektionen oder ein Projekthalbtag gerechnet werden.

1

15 Minuten

In einer ersten Runde werden auf Plakaten oder an der Wandtafel grosse Kreise gezeichnet, in die Sätze geschrieben werden zur Überschrift: «Die Weihnachtsbotschaft auf den Punkt gebracht.» Konfirmandinnen und Konfirmanden bilden entsprechende Sätze. Je nach Vorbereitung und Kenntnisstand ist es notwendig, die Weihnachtsgeschichte zu lesen (vgl. dazu M 1 und M 2), zu hören oder als Bildergeschichte zu vergegenwärtigen. Es sollten letztlich nicht mehr als vier oder fünf Aussagen auf den Plakaten oder an der Wand stehen. Nur so ist gewährleistet, dass die Weihnachtsbotschaft tatsächlich auf den Punkt gebracht wird.

Aber in meiner Strasse
ist Betlehem,
du und ich,
wir sind die Hirten.

2

10 Minuten

Während einer zweiten Arbeitsphase wird das Gedicht von Paul Reding gelesen. Stille Arbeit empfiehlt sich hierfür.

Weihnachten

von Paul Reding

In meiner Strasse
ist Betlehem.
Du und ich,
wir sind die Hirten.
Die Krippe steht
im brüchigen Mietshaus
nebenan oder im
schäbigen Betonklotz
gegenüber mit Menschen,
die sich nicht kennen,
den vereinsamten Alten,
den Alleinerziehenden,
den geschiedenen
Männern und Frauen,
den Familien, gelangweilt
vor dem Fernseh-
und Videogerät.
Die Krippe ist in den von uns
gemiedenen Hinterhöfen
bei den Tamilen und Türken.
Der Stern leuchtet
elektrisch über dem
Kaufhauseingang
in der Hauptstrasse.

3

mind. 100–120 Minuten

Für die dritte Arbeitsphase bilden wir Gruppen mit maximal je 4 bis 5 Personen.

Wenn die Konf-Gruppe gross genug ist, widmen sich zwei Gruppen folgendem Auftrag:

Das Gedicht von Paul Reding wird in einen Rap umgesetzt (es genügen Auszüge aus dem Gedicht) wobei es besonders wichtig ist, dass von der Botschaft, die wir zuvor auf den Punkt gebracht haben, etwas spürbar wird.

Eine CD mit Play-Back Versionen zu Rap und Hip Hop können über den Lehrmittelverlag bezogen werden (Hip Hop Playbacks, 1 CD, Kurt Rohrbach, Verlag Schweizer Singbuch, Nr. 572450.09)

Zwei weitere Gruppen nehmen Zeitungen und Zeitschriften und visualisieren das Gedicht, indem sie passende Bilder ausschneiden und mit dem Text arrangieren. Dabei darf der Text von Paul Reding auseinandergeschnitten und mit den Bildern verwoben werden.

Für diese Arbeitsphase sollte mindestens 30 Minuten zur Verfügung stehen.

4

mind. 30 Minuten

In der vierten Arbeitsphase präsentieren die Jugendlichen einander ihre Erlebnisse. Bei grösseren Gruppen eignet sich eine jeweils abwechselnde Präsentation zwischen Musik und Bild.

Bei Bedarf können die Ergebnisse prämiert werden.

5

20 Minuten

Wenn Zeit bleibt, ist die Frage zu diskutieren, an welchen Stellen das Gedicht von Paul Reding wörtlich aufgenommen oder visualisiert wurde und an welchen Stellen es abgeändert – durch Musik oder Fotos – wurde und vor allem warum!

Aktionstage und Exkursionen

Gemeinsam mit der Asyl-Organisation Zürich WORKFARE, lassen sich interessante, spannende Exkursionen und Begegnungen wie auch Informationsveranstaltungen planen. Eine Vorbereitung mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden ein Stil der Lektionsentwürfe eingehende Lektüre und Besprechung der Materialien M7 und M8 eignen sich hierfür besonders. Bei Info-Veranstaltungen sollten zuvor Fragen schriftlich gesammelt und mitgenommen werden. Das lässt ein lebendiges Gespräch schneller in Gang kommen. Bei Aktionen wie Veloflicktag sollten die Konfirmandinnen und Konfirmanden unbedingt zuvor mit der Situation Asylsuchender vertraut sein. Einige Asylsuchende, die bei WORKFARE arbeiten, haben bereits einen Ausweisungsentscheid erhalten. Dieser Situation muss in jedem Fall Rechnung getragen werden.

Ideen für Begegnungen mit Asylsuchenden sind beispielsweise:

Gemeindeanlass oder Elternveranstaltung

Für einen Gemeindeanlass und/oder für einen erweiterten Abend mit der Konf-Klasse und den Eltern bedient sie der Partyservice. Infos über:

Partyservice PAPRIKA

Schaffhauserstr. 454

8052 Zürich ZH

Tel. 044 300 28 58

Info-Veranstaltung in der Stoffwerkstatt

Ein Info-Morgen zur Beschäftigungssituation Asylsuchender vor Ort, zum Beispiel in der Brockenstube der Stoffwerkstätten. Infos über:

Asyl-Organisation Zürich WORKFARE

Nähatelier ZICKZACK

Robert Maillart-Str. 16

8052 Zürich ZH

Tel. 043 288 34 41

Veloflicktag

Auch ein Veloflicktag ist möglich, selbstverständlich auch nur eine Besichtigung. Infos über Asyl-Organisation Zürich WORKFARE

Velowerkstatt Radius

Schulhausstr. 62

8002 Zürich ZH

Tel. 044 281 05 16

Herbergssuche

Besuch eines Asylkoordinators in der näheren Umgebung (Es empfiehlt sich eine Vorbereitung. Konfirmandinnen und Konfirmanden können beispielsweise eine Flüchtlingsrolle übernehmen. Sie überlegen, aus welchem Land sie in die Schweiz fliehen und warum. Der Asylkoordinator befragt sie und sagt ihnen, ob sie Chance auf Asyl hätten etc.)

Aktuelle Informationen, Zahlen, Daten und Fakten für den Kanton Zürich können über folgende Web-Seite in Erfahrung gebracht werden:

<http://www.ds.zh.ch>

Kontakt mit einem Flüchtling

Mitlik Ölmez (Vorname, Familienname), Zürich, hat in der Schweiz Asyl bekommen. Er wurde in der Türkei aus politischen Gründen inhaftiert und gefoltert. Herr Ölmez spricht sehr gut deutsch und ist gerne bereit, mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Eine intensive Vorbereitung mit den Materialien M7 und M8 ist unerlässlich.

Kontakt über Tel.: 043 317 01 35 oder 076 321 55 59



Lukas, Kapitel 2, 1–21

Jesus, der Retter, wird geboren...

1 Zu jener Zeit ordnete Kaiser Augustus an, dass alle Menschen in seinem Reich gezählt und für die Steuer erfasst werden sollten. **2** Diese Zählung war die erste und wurde durchgeführt, als Quirinius Statthalter der Provinz Syrien war. **3** Und alle gingen hin, um sich einschreiben zu lassen, jeder in die Heimatstadt seiner Vorfahren. **4** Auch Josef machte sich auf den Weg. Aus Galiläa, aus der Stadt Nazaret, ging er nach Judäa in die Stadt Davids, nach Betlehem. Denn er stammte aus der Familie von König David. **5** Dorthin ging er, um sich einschreiben zu lassen, zusammen mit Maria, seiner Verlobten; die war schwanger. **6** Während sie dort waren, kam für Maria die Zeit der Entbindung. **7** Sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe im Stall. Denn in der Herberge hatten sie keinen Platz gefunden.

... von Engeln verkündet ...

8 In jener Gegend waren Hirten auf freiem Feld, die hielten Wache bei ihren Herden in der Nacht. **9** Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie, und sie fürchteten sich sehr. **10** Aber der Engel sagte zu ihnen: «Habt keine Angst! Ich habe eine große Freudenbotschaft für euch und für das ganze Volk. **11** Heute ist euch der Retter geboren worden, in der Stadt Davids: Christus, der Herr! **12** Und dies ist das Zeichen, an dem ihr ihn erkennt: Ihr werdet ein neuge-

borenes Kind finden, das liegt in Windeln gewickelt in einer Futterkrippe.» **13** Und plötzlich war bei dem Engel ein ganzes Heer von Engeln, all die vielen, die im Himmel Gott dienen; die priesen Gott und riefen: **14** «Groß ist von jetzt an Gottes Herrlichkeit im Himmel; denn sein Frieden ist herabgekommen auf die Erde zu den Menschen, die er erwählt hat und liebt!»

... von Hirten bekannt gemacht

15 Als die Engel in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: «Kommt, wir gehen nach Betlehem und sehen uns an, was da geschehen ist, was Gott uns bekannt gemacht hat!» **16** Sie liefen hin, kamen zum Stall und fanden Maria und Josef und bei ihnen das Kind in der Futterkrippe. **17** Als sie es sahen, berichteten sie, was ihnen der Engel von diesem Kind gesagt hatte. **18** Und alle, die dabei waren, staunten über das, was ihnen die Hirten erzählten. **19** Maria aber bewahrte all das Gehörte in ihrem Herzen und dachte viel darüber nach. **20** Die Hirten kehrten zu ihren Herden zurück und priesen Gott und dankten ihm für das, was sie gehört und gesehen hatten. Es war alles genauso gewesen, wie der Engel es ihnen verkündet hatte.

Jesus erhält seinen Namen und wird im Tempel Gott geweiht

21 Nach acht Tagen war es Zeit, das Kind beschneiden zu lassen. Es bekam den Namen Jesus – so wie es der Engel des Herrn angeordnet hatte, noch ehe Maria das Kind empfing.



Matthäus 2, 1–16

Jesus – von den Völkern erwartet und als König begrüßt

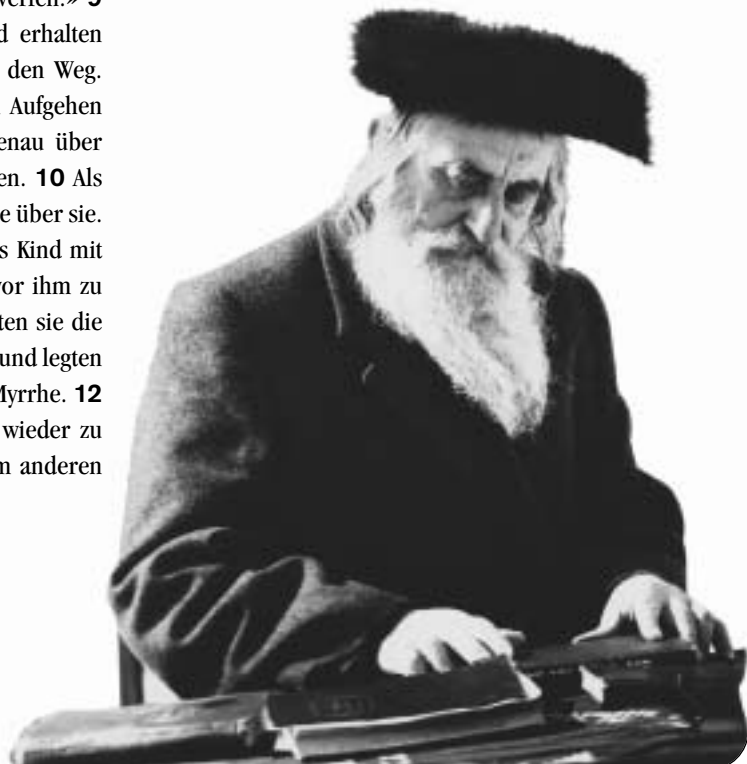
1 Jesus wurde in Betlehem in Judäa geboren, zur Zeit, als König Herodes das Land regierte. Bald nach seiner Geburt kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem **2** und fragten: «Wo finden wir den neugeborenen König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um uns vor ihm niederzuwerfen.» **3** Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem. **4** Er ließ alle führenden Priester und Gesetzeslehrer im Volk Gottes zu sich kommen und fragte sie: «Wo soll der versprochene Retter geboren werden?» **5** Sie antworteten: «In Betlehem in Judäa. Denn so hat der Prophet geschrieben: **6** Du Betlehem im Land Juda! Du bist keineswegs die unbedeutendste unter den führenden Städten in Juda, denn aus dir wird der Herrscher kommen, der mein Volk Israel schützen und leiten soll.» **7** Daraufhin rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und fragte sie aus, wann sie den Stern zum ersten Mal gesehen hätten. **8** Dann schickte er sie nach Betlehem und sagte: «Geht und erkundigt euch genau nach dem Kind, und wenn ihr es gefunden habt, gebt mir Nachricht! Dann will ich auch hingehen und mich vor ihm niederwerfen.» **9** Nachdem sie vom König diesen Bescheid erhalten hatten, machten sich die Sterndeuter auf den Weg. Und der Stern, den sie schon bei seinem Aufgehen beobachtet hatten, ging ihnen voraus. Genau über der Stelle, wo das Kind war, blieb er stehen. **10** Als sie den Stern sahen, kam eine große Freude über sie. **11** Sie gingen in das Haus und fanden das Kind mit seiner Mutter Maria. Da warfen sie sich vor ihm zu Boden und ehrten es als König. Dann holten sie die Schätze hervor, die sie mitgebracht hatten, und legten sie vor ihm nieder: Gold, Weihrauch und Myrrhe. **12** In einem Traum befahl ihnen Gott, nicht wieder zu Herodes zu gehen. So zogen sie auf einem anderen Weg in ihr Land zurück.

Jesus – wie einst das Volk Israel Flüchtling in Ägypten

13 Nachdem die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum der Engel des Herrn und sagte: «Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten! Bleib dort, bis ich dir sage, dass du wieder zurückkommen kannst. Herodes wird nämlich das Kind suchen, weil er es umbringen will.» **14** Da stand Josef auf, mitten in der Nacht, nahm das Kind und seine Mutter und floh mit ihnen nach Ägypten. **15** Dort lebten sie bis zum Tod von Herodes. So sollte in Erfüllung gehen, was der Herr durch den Propheten angekündigt hatte: «Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.»

Jesus – wie Mose dem Kindermord entkommen

16 Als Herodes merkte, dass die Sterndeuter ihn hingegangen hatten, wurde er sehr zornig. Er befahl, in Betlehem und Umgebung alle kleinen Jungen bis zu zwei Jahren zu töten. Das entsprach der Zeitspanne, die er aus den Angaben der Sterndeuter entnommen hatte.



Flucht, Migration, Asyl

Jede Flucht hat Gründe

Niemand flieht freiwillig aus seiner Heimat. Wer seine vertraute Umgebung, seine Familie, seine Freunde und Verwandten verlässt, hat Gründe dafür. Krieg, Verfolgung aus politischen oder religiösen Gründen, Hungerkatastrophen, Überschwemmungen, jahrelange Arbeitslosigkeit, das bewegt Menschen zur Flucht. Und Flucht – davon sprechen wir leider sehr selten – ist immer Flucht vor etwas, Flucht vor Armut, Flucht vor Hunger, Flucht vor Krieg.

Erst in zweiter Linie begeben sich Menschen auf die Flucht, weil sie sich vom Gastland eine gute und sichere Zukunft erträumen, mit etwas Wohlstand und der Hoffnung, möglichst eine Handvoll Landsleute zu treffen.

Die Flucht ist gelungen, aber dann ...

Ist die Flucht in die Schweiz erst einmal gelungen, haben Flüchtlinge noch kein Asyl gefunden. Sie müssen an eine der Empfangsstellen des Bundesamtes für Flüchtlinge (BFF) gelangen, entweder in Basel, Chiasso, Genf, oder Kreuzlingen. Dort werden die Personalien registriert, die Personen fotografiert und die Fingerabdrücke aufgenommen. Die Kurzbefragung zum Reiseweg und zu den Fluchtgründen entscheidet über:

- Zuweisung an einen Kanton
- Wegweisung in den Staat, wo sich der Asylsuchende vor der Einreise in die Schweiz aufgehalten hat
- Nichteintreten auf das Gesuch, und das heisst meist sofortige Rückschaffung.

Der steinige Weg

Werden Asylsuchende den Kantonen zugewiesen, kommen sie zunächst in sogenannte Durchgangszentren. Das sind vorübergehende Unterkünfte, in denen sie minimale Strukturen (Küche, Toilette, Waschraum) und Betreuung vorfinden. Hier stellen die meisten Flüchtlinge ein Asylgesuch. Dies wird meistens von einem Asylkoordinator in einer ersten Phase bearbeitet und dann an die Fremdenpolizei des jeweiligen Kantons weitergeleitet. Die kantonale Fremdenpolizei heisst in Zürich unterdessen Migrationsamt.

Flucht oder Migration?

Migration ist das Fremdwort für Wanderung, und meint die Wanderbewegung von Menschen von einem in einen anderen Staat. Strenggenommen sollten wir zwischen Migration und Flucht unterscheiden. Migration geschieht meist aus wirtschaftlichen oder persönlichen Gründen, oder weil eine Person die Lage im eigenen Land als unerträglich beurteilt. Arbeitslosigkeit, Hungersnöte, Armut, Diskriminierung, Bedrohung, das kann Menschen zur Migration bewegen. Aber: all diese Gründe reichen für ein Asylgesuch nicht aus. In den Medien wird hier oft von Wirtschaftsflüchtlingen gesprochen.

Flucht hingegen ist ein enger Begriff. Als Flüchtlinge bezeichnet das schweizerische Asylgesetz

«Ausländer, die in ihrem Heimatstaat oder im Land, wo sie zuletzt wohnten, wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Anschauung ernsthaften Nachteilen ausgesetzt sind oder begründete Furcht haben, solchen Nachteilen ausgesetzt zu werden. Als ernsthafte Nachteile gelten namentlich Gefährdung von Leib, Leben oder Freiheit sowie Massnahmen, die einen unerträglichen psychischen Druck bewirken.» (Art. 3, Abs. 1 u. 2)

Die hier genannte Verfolgung muss vom Staat ausgehen und klar Völkerrechtswidrig sein. Wird eine Person beispielsweise wegen Kriegsdienstverweigerung verfolgt, hat die betreffende Person keinen Anspruch auf Asyl. Auch dann nicht, wenn ihr im Heimatland im Falle einer Verhaftung Folter oder Todesstrafe droht. Gleiches gilt selbstverständlich für Personen, die wegen strafbarer Handlungen verfolgt werden.

Das Asylgesuch

Ist ein Asylgesuch gestellt, führt die jeweilige Fremdenpolizei oder das Amt für Migration die Befragung der Asylsuchenden durch und leitet die Akten zur weiteren Beratung an das Bundesamt für Flüchtlinge (BFF) weiter. Erst jetzt sprechen wir korrekterweise von Asylsuchenden. Das BFF entscheidet dann über ein Asylbegehren, in aller Regel auf der Basis des fremdenpolizeilichen Protokolls.

Die Ablehnung des Asylgesuchs oder der Wegweisungsbescheid (Rückschaffung) kann von den Asylsuchenden an die Asylrekurskommission weitergezogen werden. Diese Instanz entscheidet dann letztgültig.

Der Asylantrag wird bearbeitet ...

Die Dauer zwischen dem Asylantrag und der Bearbeitung kann manchmal Monate beanspruchen. Wer den endgültigen Bescheid abwarten darf, wird einem Durchgangszentrum zugewiesen. Hier erhalten die Asylsuchenden die notwendigste medizinische Betreuung, oft erhalten die Asylsuchenden Sprachunterricht, und sie werden mit dem schweizerischen Alltag vertraut gemacht.

In den Durchgangszentren erhalten die Asylsuchenden zusätzlich Fürsorgeleistungen. Meist sind das sogenannte Sachleistungen: Verpflegung im Wert von 10 bis 12 Franken pro Tag (Entweder Nahrungsmittel, Essensgutscheine oder Bargeld, das sie nach dem Einkauf abrechnen müssen). Erwachsene erhalten pro Tag ein Taschengeld von 3 Franken, sowie einmalig 150 Franken für Toilettenartikel, Bekleidung, Bahnbillette.

Während der ersten drei Monate ihres Aufenthalts gilt für Asylsuchende ein Arbeitsverbot. Arbeitsbewilligungen gibt es nur für bestimmte Branchen wie Gastgewerbe, Baugewerbe, Land- und Forstwirtschaft.

Vom Asylsuchenden zum Flüchtling

Stimmt das Bundesamt für Flüchtlinge dem Asylgesuch zu, gelten die Asylsuchenden fortan als Flüchtlinge. Als anerkannte Flüchtlinge sind sie anderen Ausländerinnen und Ausländern gegenüber privilegiert. In den ersten fünf Jahren hilft ihnen in aller Regel ein anerkanntes Hilfswerk beim Aufbau einer sicheren Existenz in der Schweiz, das umfasst bei Bedarf auch eine finanzielle Unterstützung. Für anerkannte Flüchtlinge ist der Nachzug des Ehepartners und der Kinder, sofern sie noch minderjährig sind, sofort möglich. Anerkannte Flüchtlinge können ihren Wohnsitz innerhalb der Schweiz frei wählen, ihnen wird in aller Regel eine Arbeitsbewilligung für jede Branche erteilt. Überdies erhalten anerkannte Flüchtlinge einen speziellen Flüchtlingspass, denn sie besitzen ja keinen Schweizer Pass, und die Papiere

des Heimatstaates können nicht benutzt werden. Der Flüchtlingspass ermöglicht Reisen ins Ausland.

Wenn das Asylgesuch abgelehnt wird ...

Lehnt das Bundesamt für Flüchtlinge ein Asylgesuch ab, wird geprüft, ob die Rückschaffung in das Heimatland zumutbar und völkerrechtlich vertretbar ist. Ist die Rückschaffung wegen fehlender Papiere nicht möglich (Sans Papiers) oder beispielsweise wegen eines kriegerischen Konflikts im Heimatland nicht zulässig, erhalten Asylsuchende den Status von «vorläufig Aufgenommenen». Für einen Grossteil der Migrantinnen und Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien war dies beispielsweise der Fall. Da der Krieg in ihrem Heimatland Jahre dauerte, stellt sich je nach familiärer Situation die Frage, ob eine Wegweisung nach fünf, sechs oder gar zehn Jahren noch zumutbar ist. Die schweizerische Migrations- und Flüchtlingspolitik steht hier vor einer grossen Herausforderung.

10 Quiz-Fragen zu Flucht, Migration, Asyl

1. Wer in die Schweiz flüchtet hat:
 - a) Recht auf Asyl
 - b) Recht auf finanzielle Unterstützung
 - c) Recht, sich frei zu bewegen
 - d) Recht, einen Asylantrag zu stellen
2. In welchen Städten befinden sich Empfangsstellen für Flüchtlinge?
 - a) In Rheinfelden und Delsberg
 - b) In Bern und Zürich
 - c) In Lugano und Ponte Tresa
 - d) In Basel und Chiasso
3. Wo kommen Asylsuchende hin, wenn ihr Gesuch bearbeitet wird und sie einem Kanton zugewiesen werden?
 - a) In ein Gefängnis für Asylsuchende
 - b) Sie werden in Kirchgemeindehäusern einquartiert
 - c) In Durchgangszentren.
 - d) Sie werden in der Nähe des Flughafens untergebracht.
4. Asylsuchende (Asylanten) sind:
 - a) Personen auf der Suche nach Arbeit
 - b) Leute, die einen Asylantrag stellen
 - c) Ausländer, die in der Schweiz leben
 - d) Anerkannte Flüchtlinge
5. Unter Migration verstehen wir:
 - a) Flucht über Alpenpässe
 - b) Anträge von Ausländern auf finanzielle Unterstützung
 - c) Arbeitsbewilligung für Ausländer
 - d) Einwanderung
6. Ist ein Antrag auf Asyl abgelehnt:
 - a) darf sich die betreffende Person frei in der Schweiz bewegen
 - b) wird Sozialhilfe ausbezahlt
 - c) droht die Wegweisung
 - d) ermittelt die Kriminalpolizei
7. Asylanten dürfen:
 - a) Öffentliche Verkehrsmittel kostenlos nutzen
 - b) Ein Haus kaufen
 - c) Den Schweizer Pass beantragen
 - d) Sich frei in der Schweiz bewegen
8. Wer ein Asylgesuch stellt erhält vom Staat:
 - a) monatlich 1500 Franken Unterstützung
 - b) Rundfahrt über den Gotthard, um die Schweiz besser kennen zu lernen
 - c) 3 Franken Taschengeld pro Tag
 - d) 25 Franken Taschengeld pro Woche

Und zum Schluss die 100-Punkte-Fragen:

Hätten Maria und Josef Asyl beantragen dürfen? Denke daran: die Begründung muss richtig sein!
Vergleiche dazu die Texte M 1 und M 2 auf den Seiten ...

9. Nach dem Bericht im Lukasevangelium:
 - a) Ja. Begründung?
 - b) Nein: Begründung?
10. Nach dem Bericht des Matthäusevangeliums:
 - a) Ja. Begründung?
 - b) Nein: Begründung?

M5

Stichworte zur Weihnachtsgeschichte

schwanger

Hirten

Engel

Geburt

Christus

Angst

Stall

Krippe

Hirten gehen nach Betlehem

Volkszählung

Maria

Betlehem

Engel

Kind

Herberge

aus Nazareth

Josef

Windeln

Hirten kehrten wieder um

Helles Licht

Augustus

Kaiser

keine Angst

Maria und Josef und das Kind

Wer ist wie und wie ist wer?

Betrachte die Fotos. Notiere Stichworte neben die Fotos zu folgenden Fragen: Welchen Beruf übt die Person aus? Ist die Person Schweizer/Schweizerin? Welche guten Charaktereigenschaften besitzt die Person und welche schlechten Charaktereigen?



Beruf:
.....
Schweizer/Schweizerin?
.....
Gute Eigenschaften:
.....
Schlechte Eigenschaften:
.....



Beruf:
.....
Schweizer/Schweizerin?
.....
Gute Eigenschaften:
.....
Schlechte Eigenschaften:
.....



Beruf:
.....
Schweizer/Schweizerin?
.....
Gute Eigenschaften:
.....
Schlechte Eigenschaften:
.....



Beruf:
.....
Schweizer/Schweizerin?
.....
Gute Eigenschaften:
.....
Schlechte Eigenschaften:
.....



Beruf:
.....
Schweizer/Schweizerin?
.....
Gute Eigenschaften:
.....
Schlechte Eigenschaften:
.....



Beruf:
.....
Schweizer/Schweizerin?
.....
Gute Eigenschaften:
.....
Schlechte Eigenschaften:
.....



Beruf:
.....
Schweizer/Schweizerin?
.....
Gute Eigenschaften:
.....
Schlechte Eigenschaften:
.....



Beruf:
.....
Schweizer/Schweizerin?
.....
Gute Eigenschaften:
.....
Schlechte Eigenschaften:
.....

Die Materialien M 7 + M 8 wurden uns freundlich zur Verfügung gestellt vom Bundesamt für Flüchtlinge aus dem neuesten Lehrmittel: «Destination Schweiz». Genaue Angaben unter: Ausgewählte Materialien auf Seite 26 dieser Arbeitshilfe.

M7

Jamil Nahib

Ich weiss nur aus Erzählungen meiner Eltern und Grosseltern, dass meine Heimat früher friedlich war; paradiesisch muss es gewesen sein. Ich selber habe das leider nicht mehr erlebt. Kurz nach meiner Geburt brach der Bürgerkrieg aus.

Meine Familie stammt eigentlich aus dem Süden, aus dem Dorf Bent Jbail an der israelischen Grenze. Ich selber kenne das Dorf jedoch kaum, nur einmal war ich kurz dort, als das wieder möglich wurde. Aufgewachsen bin ich in Ost-Beirut. Schon früh habe ich den Umgang mit Waffen gelernt. Mit 13 oder 14 trat ich der Miliz von N.B. bei – ein Onkel nahm mich ein paar Mal mit, er hatte gute Kontakte zu einem Cousin von N. B.. Für mich war der Krieg zunächst fast abenteuerlich, ich fühlte mich irgendwie ungebunden und frei, mit dem Gewehr in der Hand fühlte ich mich stark – bis ich bei einem Gefecht schwer verletzt wurde: Splitter einer Granate rissen tiefe Wunden in mein linkes Bein. Mein linker Arm war in einem derart schlimmen Zustand, dass die Ärzte zuerst von einer Amputation sprachen. Der Eingriff war dann doch nicht nötig – aber noch heute bin ich in meinen Bewegungen eingeschränkt. Der Krieg hinterliess ein Chaos:

Hadri, mein ältester Bruder, war tot, der Kleiderladen meiner Eltern zur Hälfte zerstört, die Existenz unserer Familie am Boden. Ich selber war ziemlich ratlos; plötzlich hatte ich keine Aufgabe mehr. Das Kriegshandwerk beherrschte ich, aber sonst ...? So nahm ich zwischendurch Gelegenheitsjobs an. In der Garage von Habib lernte ich einen Mann kennen, der viel in der Welt herumgekommen war. Im Autohandel hat er haufenweise Geld verdient. Er gab mir die Adresse von Halim, der einer seiner Mittelsmänner in Zürich ist. Und so hat es sich ergeben, das ich mich nach einem Weg für den Aufbruch in den Westen umschaute.

Dichtung und Wahrheit

Jamil Nahib reichte am 28. November 2003 in der Empfangsstelle Kreuzlingen ein Asylgesuch ein. Er gab an, zwei Tage zuvor von Italien her illegal in die Schweiz eingereist zu sein. Von der Empfangsstelle wurde er nach acht Tagen in den Kanton Bern geschickt, wo er in einer Unterkunft in Aarwangen einquartiert wurde.

Für den 16. Dezember 2003 wurde er vom Bundesamt für Flüchtlinge BFF zu einer Anhörung vorgeladen. Das folgende Protokoll gibt das Gespräch in stark gekürzter Fassung wieder.

Deckblatt und erste Seiten des Anhörungsprotokolls:

3003 Bern-Wabern, 16 Dezember 2003

Abteilung Asylverfahren V

N 111111 Vum

Pers-Nr 2324224

Anhörungsprotokoll vom 16. Dezember 2003, von Jamil Nahib, geb. 11. September 1974, Libanon

I

Anwesende Personen Hilfswerkvertreter/in: Frau K., Caritas

Dolmetscher/in:	jm
Rechtsvertreter/in:	-
Begleitperson:	-
Sachbearbeiter/in	Vum

- Begrüssung und Vorstellung der Anwesenden
- Für die Anhörung beim BFF gelten dieselben Rechte und Pflichten, die Sie dem Ihnen in der Empfangsstelle abgegebenen Merkblatt entnehmen können und die auch bei der kantonalen Anhörung gelten.
- Identität: gemäss Vorakten
 anders:
- Haben Sie weitere Identitätsausweise? Nein Ja
- Heute gültige Adresse: DZ Grauweiher, Aarwangen
- Rechtsvertretung: Ja Nein
Adresse:
- Arbeitgeber in der CH:

Beginn der Anhörung: 13.40 Uhr

F1 Sie haben bis heute keinerlei Identitätspapiere abgegeben. Haben Sie heute etwas dabei?

A Nein, der Schlepper hat mir den Pass abgenommen.

F2 Wo?

A Bei der Ankunft in Italien. Er nahm mir den Pass ab und ging weg.

F3 In der Empfangsstelle haben Sie jedoch gesagt, Sie hätten den Pass in der Schweiz zerrissen und weggeworfen.

A Ich war damals sehr müde und habe vielleicht einen Fehler gemacht...

F4 Wie wollen Sie mir jetzt beweisen, wer Sie sind?

A Ich nehme Kontakt auf mit meinen Eltern. Diese können mir meine Identitätskarte schicken, wenn sie noch bei mir zu Hause ist.

F5 Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass wir auf Ihr Asylgesuch unter Umständen nicht eintreten, wenn Sie keine Identitätspapiere abgeben.

A OK!

F6 Was haben Sie im Libanon gearbeitet?

A Ich half einem Freund in der Garage.

F7 Seit wann machten Sie das?

A Seit etwa einem Jahr. Er hat mich gefragt. Die Garage liegt ganz in der Nähe von dort, wo ich wohne, an der Rue Mitri in Beirut. Ich kenne Habih schon lange. Wir gingen zusammen zur Schule, d.h. wenn das überhaupt möglich war. Er hatte mehr Glück als ich und konnte sich diesen Betrieb aufbauen. Das Geschäft läuft gut. Ich kenne mich vor allem bei den französischen Autos aus, Renault und Citroën hatten wir viele. Aber kein Vergleich zu dem, was man hier in Zürich zu sehen bekommt. Gestern habe ich sogar ...

F8 Bis wann haben Sie in dieser Garage gearbeitet?

A Ich war dort, bis ich ausgereist bin.

F9 Aus welchem Grund sind Sie aus dem Libanon ausgereist?

A Mein Leben war in Gefahr.

F10 Was meinen Sie damit?

A Die Hisbollah sucht mich. Auch die Behörden. Ich musste weg.

F11 Seit wann werden Sie gesucht?

A Ich war bei der Armee von Lahad. Das hat die Hisbollah erfahren. Seither suchen sie mich.

F12 Seit wann?

A (rutscht unruhig auf dem Stuhl herum) Seit zwei Jahren ... oder drei.

F13 Wie hat sich die Suche nach Ihnen manifestiert?

A Sie kamen zu mir nach Hause. Zum Glück war ich nicht dort.

F14 Wie oft ist das vorgekommen?

A Immer wieder. Ich habe nicht gezählt.

F15 Wo waren Sie denn jeweils, wenn die Leute der Hisbollah gekommen sind?

A Seitdem die kommen, habe ich mich versteckt.

F16 Wo?

A Bei einem Onkel im Quartier Achrafieh.

F17 Seit zwei bis drei Jahren?

A Weshalb nicht?

F18 Was will die Hisbollah von Ihnen?

A Sie wollen mich umbringen, weil ich bei der Armee von Lahad war.

F19 Weshalb wissen Sie, dass man Sie umbringen will?

A Sie haben das meinem Bruder gesagt. Er war einmal zu Hause, als sie gekommen sind.

F20 Wann waren Sie bei der Armee von Lahad?

A (überlegt) Als sich die Israeli aus dem Südlibanon zurückzogen, bin ich geflüchtet.

F21 Bis zu diesem Zeitpunkt waren Sie bei der südlibanesischen Armee?

A Ja.

F22 Und wann sind Sie geflüchtet?

A Das muss vor etwa zwei Jahren gewesen sein.

F23 Beschreiben Sie ausführlich Ihre Tätigkeiten bei der südlibanesischen Armee.

A Ich wurde im Wachtdienst eingesetzt. Wir bewachten unsere Stellungen. Wenn Feinde kamen, haben wir geschossen. So war es.

F24 Wo waren die Stellungen?

A In der Gegend von Bent Jbail.

F25 Wie ging das damals vor sich, als sich die Israeli zurückgezogen haben?

Beschreiben Sie das ausführlich!

A Wir mussten auch gehen. Es gab keine andere Möglichkeit. Sonst wäre ich getötet worden.

Im Februar 2004 hat der Kurde H. K. aus Syrien sein Asylgesuch eingereicht.

Hier ein Ausschnitt aus dessen Anhörungsprotokoll vom 3. März 2004:

F21 Beschreiben Sie nun ausführlich, was an jenem 17. September 2003 passiert ist.

A Bereits im Winter zeichnete sich ab, dass es Probleme geben könnte. Damals ...

F22 Ich möchte wissen, was im September 2003 passiert ist!

A Begonnen hat es eben bereits im Winter, als mich Fatih aufsuchte. Ich weiss noch genau, dass ...

F23 Beantworten Sie meine Frage! Erzählen Sie von September 2003.

A Also gut ... Von Yussef, der in der Altstadt ein Schuhmachergeschäft besitzt, hatte ich erfahren, dass man Fatih – ich habe ihn vorher erwähnt – festgenommen hatte. Ich nahm dann sofort mit Fatih's Bruder Ömer Kontakt auf. Er wohnt gleich um die Ecke. Ömer hatte keine Freude, mich zu sehen, hatte offensichtlich Angst, dass man auch zu ihm komme. So machte ich ganz kurz, wir vereinbarten ein Treffen für den Abend: nach der Moschee auf dem grossen Platz, wo es gegen Abend immer viel Leute hat. Ich meinte, dass wir da nicht auffallen. Er kam dann trotzdem nicht ... (wird sehr erregt).

F24 Geht es Ihnen nicht gut?

A Ich weiss auch nicht ... Ich habe ein schlechtes Gewissen. Wenn ich doch nicht bei Ömer vorbei gegangen wäre! Wegen mir haben sie auch ihn festgenommen! Bestimmt deshalb!

F25 Versuchen Sie nun zu schildern, was am 17. September war.

A Als Ömer am 16. nicht kam, wusste ich Bescheid. Ich machte mir Vorwürfe. Er hat fünf Kinder ...

F26 Erzählen Sie nun endlich, was Ihnen selber passiert ist!

A Ich wusste sofort, dass ich auf keinen Fall nach Hause zurückkehren darf. Ich hatte Angst, zum ersten Mal in meinem Leben richtig Angst! Wohin gehen, ohne jemanden zu gefährden? Vieles ging mir durch den Kopf. «Hoffentlich habe ich die Flugblätter, die ich erst zwei Tage zuvor erhalten hatte, in ein sicheres Versteck gelegt!» «Was denken wohl die Kinder, wenn man mich sucht?» Nie zuvor ...

F27 Ich bitte Sie nun wirklich, mir zu sagen, was am 17. vorgefallen ist!

A Die Nacht habe ich schliesslich bei Yussef verbracht. Es war ihm gar nicht wohl. Aber er ist ein von allen geschätzter Geschäftsmann, den die Behörden nie verdächtigen würden. Ich schlief kaum. Es war sticki heiss in der kleinen Kammer hinter dem Ladengeschäft von Yussef warnte mich noch davor, nach Hause zu gehen. Polizisten seien gekommen und hätten ihn festnehmen wollen. Ali, sein ältester Sohn, habe nur knapp verhindern können, dass man seine Frau mitgenommen hat.

F28 Woher weiss das Yussef?

A Ich konnte nicht lange mit ihm sprechen. Ich denke aber, dass Nachbarn ihm das ausgerichtet haben.

F29 Wer?

A Das weiss ich nicht.

F30 Und wie ging es dann weiter?

A Ich habe mir überlegt, dennoch nach Hause zu gehen. Ich hatte Sorgen um meine Kinder und meine Frau. Ich ging jedoch trotzdem nicht. Ich konnte den Mut nicht aufbringen. Stattdessen...

F31 Aus welchem Grund sucht man Sie denn eigentlich?

A Wie soll ich das wissen? Ich weiss nur, dass zuerst Fatih und dann Ömer geschnappt wurden. Fatih hat mit mir zusammen gearbeitet. Ich nehme an, dass er unter der Folter meinen Namen verraten hat.

F32 Woraus schliessen Sie das?

A Ich weiss es nicht, es ist eine Vermutung. Aber irgendwie muss die Polizei herausgefunden haben, dass wir uns für die Kurden eingesetzt haben. Sonst wäre doch Fatih nicht festgenommen worden. Und sonst hätten sie mich doch nicht gesucht, das ist bestimmt kein Zufall.

F33 Wie waren Sie denn politisch tätig?

A Wir haben uns für die Rechte der Kurden eingesetzt, dafür, dass den Kurden ihre Rechte zugestanden werden, dass man ihnen die Staatangehörigkeit gibt, dass man ihnen nicht das Land wegnimmt, dass ...

F34 Wie sind Sie denn vorgegangen, um für die Rechte der Kurden zu kämpfen?

A Wir waren zu Dritt in unserer Zelle, der Fatih und ich.

F35 Und der Dritte?

A Der ist vermutlich noch in Syrien. Ich darf seinen Namen nicht nennen.

F36 Und weshalb kann er sich noch in Syrien aufhalten, Sie dagegen nicht?

A Ich vermute, dass Fatih ihn nicht verraten hat. Ich muss Ihnen noch erklären, dass Fatih und ich uns seit langem kennen. Fatih ist über mich zu unserer Gruppe gestossen. Aus Sicherheitsgründen gibt man sich innerhalb der Gruppe oder auch der Zelle die wahren Namen nicht bekannt. Deshalb weiss er den Namen des Dritten nicht, meinen kennt er von früher.

F37 Also kennen auch Sie den Namen der dritten Person nicht?

A Doch, ich kenne ihn, weil er ein weit entfernter Verwandter ist. Fatih weiss das aber nicht. Zum Glück,sonst hätte es ihn wohl auch erwischt.

F38 Woher wissen Sie, dass dieser dritte Mann noch in Syrien ist?

A Ich traf ihn kurz vor meiner Ausreise im Grenzort Jdeidé. Er stammt ursprünglich von dort, hat aber sein ganzes Leben in Mashrafiya verbracht. Er ...

- 1 Wer um Asyl nachsucht, muss die Flüchtlingseigenschaft oder zumindest glaubhaft machen.
- 2 Glaubhaft gemacht ist die Flüchtlingseigenschaft, wenn die Behörde ihr Vorhandensein mit überwiegender Wahrscheinlichkeit für gegeben hält.
- 3 Unglaubhaft sind insbesondere Vorbringen, die in wesentlichen Punkten zu wenig begründet oder in sich widersprüchlich sind, den Tatsachen nicht entsprechen oder massgeblich auf gefälschte oder verfälschte Beweismittel abgestützt werden.

Artikel 7 Asylgesetz

Der Asylentscheid

**Am 6. Januar 2004 erhält Jamil einen Brief des BFF.
Eva, eine Leiterin im Durchgangsheim, hilft beim Übersetzen.
Hier das Dispositiv des Asylentscheides:**

Demnach wird verfügt:

1. Der Gesuchsteller erfüllt die Flüchtlingseigenschaft nicht.
2. Das Asylgesuch wird abgelehnt.
3. Der Gesuchsteller wird aus der Schweiz weggewiesen.
4. Der Gesuchsteller hat die Schweiz – unter Androhung von Zwangsmitteln im Unterlassungsfall – bis 1. März 2004 zu verlassen.
5. Der Kanton Bern wird mit dem Vollzug der Wegweisung beauftragt.

BUNDESAMT FÜR FLÜCHTLINGE
Abteilung Asylverfahren V

M. Vuillemier
wiss. Mitarbeiter

D. Burger
Sektionschef

Rechtmittelbelehrung:

Gegen diesen Entscheid kann innert 30 Tagen seit der Eöffnung bei der Schweizerischen Asylrekurskommission, Webergutstr. 5, 3003 Bern-Zolliofen, Beschwerde erhoben werden (Art. 105 AsylG). Die Beschwerde hat die Begehren, deren Begründung mit Angabe der Beweismittel und die Unterschrift des Beschwerdeführers oder seines Vertreters zu enthalten; sie ist in zweifacher Ausfertigung in einer der drei Amtssprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch) und unter Beilage der angefochtenen Verfügung einzureichen (Art. 50, 51 und 52 VwVG).

Beilage:

- Gesetzestext
- Merkblatt Rückkehrhilfe

Ausgewählte Materialien

Arbeitshilfen:

Destination Schweiz. Migration und Asyl in der Schweiz. Hg. vom Bundesamt für Flüchtlinge. Kontakt: BFF, Medien & Kommunikation., Quellenweg 6, 3003 Bern-Wabern. Email: info@bff.admin.ch. (Sehr zu empfehlen!)

Destination Schweiz. Lehrmittel zu den Themen Migration und Asyl. Kommentar für Lehrkräfte. Hg. vom Bundesamt für Flüchtlinge. Kontakt: BFF, Medien & Kommunikation., Quellenweg 6, 3003 Bern-Wabern. Email: info@bff.admin.ch. (Sehr zu empfehlen!)

Dossier Flüchtlinge. Dossier von amnesty international, Caritas Schweiz und HEKS für den schulischen und kirchlichen Unterricht. Mit Informationsheft, didaktischen Hinweisen und Arbeitsunterlagen (für Jugendliche ab 13 Jahren). Zu beziehen über Medienladen, Badenerstr. 69, 8026 Zürich. www.medienladen.ch.

Filme:

Escape to Paradise. Sehmuz, seine Frau Delal und ihre drei Kinder haben sich aus der Türkei in die Schweiz gerettet. Vorübergehend kommen sie im Asylzentrum unter, mit Flüchtlingen aus Afrika und Osteuropa, die trotz ihrer Narben und Alpträume dem gemeinsamen Alltag komische Seiten abgewinnen können. Doch ihre Schicksale klingen nicht echt genug für die Asylbehörden, behauptet Sehmuz' kurdischer Landsmann Aziz. Er schickt Sehmuz zu einem Schweizer, der ihnen eine glaubwürdige, mit Dokumenten belegte Geschichte erfindet. Sehmuz überredet Delal, ihren Familienschmuck zu versetzen, und kauft eine neue Lebensgeschichte, die er mühsam, mit Hilfe seiner Kinder auswendig lernt. Bei der alles entscheidenden Befragung kann er sich dann aber nicht an das Wetter in Izmir erinnern ... Auch als DVD erhältlich: Verleih-/Verkaufsnr. DVD30118. Zu beziehen über: Medienladen, Badenerstr. 69, 8026 Zürich. www.medienladen.ch.

Und dann wurde ich ausgeschafft. Dokumentarfilm, 30 Min. Im Film stellen sich fünf albanische Jugendliche vor, indem sie ihre dramatische Migrationsgeschichte schildern. Sie haben zwei Dinge gemeinsam: Sie sind in Kosova geboren und sie verbrachten mehrere Jahre mit prekärem rechtlichen Status in der Schweiz oder in Deutschland. Die Aussagen der Jugendlichen werden zu einer losen Collage verbunden, in der Themen wie Migration, Asyl, Vorurteil oder Leben zwischen zwei Welten zur Sprache kommen. Verleih-Nr. VC 30214, zu beziehen über: Medienladen, Badenerstr. 69, 8026 Zürich. www.medienladen.ch.

Der Neger Weiss. Spielfilm 89 Min. Rainer Weiss, erfolgreicher Versicherungskaufmann mit «normaler» Familie, Mitte 40, ist mit sich und der Welt zufrieden. Mitten in dieser Idylle wird durch einen von einem freundlichen Asylbewerber aus der Nachbarschaft verursachten Vorfall aus Herrn Weiss ein Schwarzer. Herr Weiss muss im Beruf wie im Freundeskreis erfahren, welche Nachteile es mit sich bringt, schwarz zu sein. Eine Katastrophe bahnt sich an, doch da widerfährt ihm etwas gänzlich Unerwartetes. Verleih-Nr. VC 30045, zu beziehen über: Medienladen, Badenerstr. 69, 8026 Zürich. www.medienladen.ch.

Aktuelles und Interessantes:

Aktuellste Informationen, Zahlen, Daten und Fakten für den Kanton Zürich können über folgende Web-Seite in Erfahrung gebracht werden: <http://www.ds.zh.ch>.

Interessante Ideen bietet die Homepage der Kinder- und Jugendförderung der Schweiz: <http://typisch.klicknet.ch>.